

Nachruf auf Prof. Dr. H.R. Hahnloser

Autor(en): **Masoni, Franco**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **26 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRUF AUF PROF. DR. H. R. HAHNLOSER

von Franco Masoni, Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Am 7. November 1974 ist Professor Dr. Hans Robert Hahnloser kurz vor der Erreichung des 75. Lebensjahres in Bern gestorben. Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte entbietet der Familie des Verstorbenen und den Angehörigen ihre herzliche Kondolation, Dank und Anerkennung.

Wenn wir heute rückblickend betrachten, wie sich Professor Hahnloser während fast vierzig Jahren für unsere Gesellschaft einsetzte, was für einen Anteil er an ihrem Leben hatte, erfüllt uns Staunen. Was hat er als Gelehrter, als Professor, als Verfasser und Anreger von wissenschaftlichen Werken alles geleistet! Er war ein von seinen Aufgaben Besessener, dem es trotz ständiger Überbeschäftigung immer wieder gelang, noch mehr zu leisten, noch eine zusätzliche Aufgabe glänzend zu meistern. Was er geschrieben und geleistet hat, kann nicht mit wenigen Worten erschöpfend gewürdigt werden, doch sollen einige wesentliche Züge hier festgehalten werden:

Die Universalität des Menschen Hahnloser – im Theoretischen wie im Praktischen gewandt, im Forschen, im Auftreten, im Sprechen, im Umgang mit andern – seine Kunst, Verschiedenes zu verbinden, über die zeitlichen (Mittelalter und Moderne), über die geographischen (Norden und Süden), über die streng fachlichen Grenzen hinaus (Architektur, Malerei, Handwerk, Musik), sein unnachgiebiges Temperament erklären vieles an ihm: seinen Drang nach der Entdeckung, nach der Wiederbelebung des Toten und des Vergessenen; seine Fähigkeit, als Assistent von Prof. Julius von Schlosser, dann in Bern (1934–1968) als Ordinarius der Kunstgeschichte und Nachfolger von Arthur Weese, um sich eine Schar von jungen Leuten zu vereinigen und sie anzusporren; seine besondere Gabe, Monumentalwerke zu fördern und weiterzuführen (die Kunstdenkmäler der Schweiz, das *Corpus Vitrearum Medii Aevi*; das Werk über den Schatz von San Marco in Venedig, den *Kunstführer durch die Schweiz*); seinen feinfühligem, ansteckenden Idealismus und Humanismus sowie seine Fähigkeit, Auffassungen ohne Dogmatismus, doch mit unermüdlicher Tatkraft, durchzusetzen. Seine Hingabe, sein Einsatz, seine Begeisterung haben ihm überall – was wir in der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ganz besonders erlebt haben – eine ausserordentliche Ausstrahlungskraft verliehen: sicher hat die Schule von Julius von Schlosser diese Eigenschaften besonders gefördert: doch glauben wir, ihre Wurzel greift tiefer hinab: im Beispiel der Eltern, Arthur und Hedy Hahnloser-Bühler, die in der uns als Pilgerort vertrauten «Villa Flora» in Winterthur eine der bedeutendsten modernen Kunstsammlungen der Schweiz aufbauten; in der für das Kind anregenden Wirkung des Künstlerkreises, der im Elternhaus verkehrte; vielleicht auch in der unvergesslichen Einwirkung der traumhaften Visionen von Vallotton, Hodler, Vuillard, Bonnard...

Dank dieser Ausstrahlungskraft waren die Begegnungen mit Prof. Hahnloser, sein Erscheinen an unseren Sitzungen und Versammlungen, stets von Bedeutung, eine Absage eine schmerzliche Enttäuschung: insbesondere bleibt uns im Gedächtnis die trau-



rige Nachricht, ein schwerer Schlag verhindere ihn am Erscheinen an unserer Jahresversammlung 1974 in Winterthur, die fast ein Familienfest für ihn und die elterliche Sammlung hätte werden können.

Was er für uns war?

Von 1936 bis 1966 war er Mitglied unseres Vorstandes: 1943–1948 Aktuar, 1957–1966 Präsident; 1959–1962 Mitglied der Wissenschaftlichen Kommission; 1938–1962 und 1964–1971 Mitglied der Redaktionskommission, die er 1938 und 1962 auch präsierte; 1966 wurde er zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft gewählt. Es waren Aufgaben, die er mit beispielhafter Anteilnahme – auch an unseren Vorstandssitzungen und Generalversammlungen – erfüllte.

Mehr als einen Drittel der Existenz unserer 1880 gegründeten Gesellschaft hat er an entscheidender Stelle miterlebt, noch mehr, er hat dieses lange Stück unserer Geschichte bedeutend mitgeformt und mitbestimmt. Bei seinem Eintritt 1935 zählte die Gesellschaft 481 Mitglieder und fünf Kunstdenkmälerbände. Wenn sie in dieser Zeit weitere 50 Inventarbände herausgegeben, die Mitgliederzahl auf über 9000 erhöht und ihren Tätigkeitsbereich unermüdlich erweitert hat, so nicht zuletzt dank H. R. Hahnlosers, der, mit den anderen Präsidenten und Vorstandsmitgliedern, und insbesondere mit den Herren Aktuaren und Quästoren Dr. Max Wassmer und Walter Rösch, den damaligen kleinen Eliteverein zu einer der wirksamsten, grössten und angesehensten geisteswissenschaftlichen Gesellschaften auszubauen wusste.

In dieser Zeitspanne hat sich unsere Gesellschaft auch neue Statuten gegeben; dreimal hat sie die Richtlinien für die «Kunstdenkmäler der Schweiz» neu gefasst und die Herausgabe des «Kunstführers durch die Schweiz» (4. und 5. Ausgabe) sowie die «Schweizerischen Kunstführer» übernommen, wovon zwei von H. R. Hahnloser selbst verfasst wurden: derjenige über das Berner Münster und derjenige über das Cluniazenser-Priorat Rüeggisberg: letzteres eine Ruine, die er freilegte und untersuchte und an die er, bis in die letzten Wochen seines Lebens, wie an ein Lieblingskind dachte.

Doch sein Wirken bei uns geht über diese Editionen und Zahlen hinaus. Er hat das Inventarisationswerk in noch unbearbeiteten Kantonen einzuführen vermocht, er hat Autoren gefunden und kantonale Behörden zu überzeugen gewusst; er hat auch auftretende Schwierigkeiten mit hartnäckiger Energie überwunden.

Wir glauben nicht zu übertreiben, wenn wir sein Wirken für uns und für die Inventarisierung mit dem eines anderen verdienten Gelehrten vergleichen, mit Professor J. R. Rahn, der als Mitgründer und Inspirator unserer Gesellschaft die Aufgabe erfüllte, die Sache der Kunstgeschichte und des Denkmalschutzes im Schweizervolke zu verankern. Durch solche Gestalten, deren Bedeutung durch den Tod noch fassbarer und unmittelbarer aufscheint, fühlen sich alle, die im Streben nach echten Werten, nach ständiger Selbstüberwindung, -verbesserung und -erhebung Kraft schöpfen, getröstet, versichert und bekräftigt. Er war einer jener, die auch nach dem Tode dem Leben gehören.

DIE ABEGG-STIFTUNG BERN IN RIGGISBERG

von Michael Stettler

Seit Eröffnung des Instituts für die Geschichte der Angewandten Kunst in Riggisberg im September 1967 gingen mehr als sieben Jahre ins Land. Insgesamt 120 000 Besucher haben seither in den Sommermonaten die ausgestellte Sammlung besichtigt. Die während der Bauzeit oft geäußerte Skepsis über die Abgelegenheit des gewählten Standortes ist längst der Einsicht gewichen, dass die den Bergen nahe Lage sowohl den Besuchern wie den aufbewahrten Werken zuträglicher sei als die heutige Stadt. Wer die Anfahrt über aussichtsreiche Strassen hinter sich hat (ein PTT-Bus fährt jeweils nachmittags vom Berner Hauptbahnhof bis zur Stiftung) und sich in den Riggisberger Schauräumen ergeht, ist, dem Alltag entrückt und von Natur erholsam umgeben, doppelt bereit, sich dem Ausstellungsgut zu öffnen. Viele sind überrascht, dass anstelle des Rundgangs durch ein Heimatmuseum ein solcher durch europäisches und nahöstliches Kunsterbe ihrer wartet. Der Charakter einer Privatsammlung bleibt dabei gewahrt; der Stifter, der Auslandschweizer Werner Abegg in Turin, hat – so kürzlich ein die Stiftung besuchender Maler – «wie ein Künstler» gesammelt, nämlich subjektiv, mit Instinkt. Seine Liebe gilt dem Expressiven, was dazu beitragen mag, dass die Sammlung gerade junge Besucher anzusprechen vermag.

Angestrebt wurde eine Darbietung in menschlichem Massstab, mit abwechslungsreicher Beleuchtung – von der Seite, von oben, mit Tages- oder Kunstlicht oder beidem zugleich – in einem dem Schrittmass des Betrachters angepassten Rhythmus, der jedem Gegenstand die eigene Aura belässt und dem Besucher die Versenkung ermöglicht.